

Winkelried trifft Tell

Das Demonstrationsverbot in Altdorf war dumm, die Umsetzung stümperhaft. Aus der Sicht der Massnahmengegner war die Aktion ein Erfolg.

Alex Baur

Demonstrationen leben von Bildern. Die unbewilligte Kundgebung von letztem Samstag in Altdorf gegen das Corona-Regime liess sich auf zwei Arten illustrieren. Das schöne Bild: Hunderte von Menschen aus allen sozialen Schichten und Altersgruppen versammeln sich, umrahmt von Treichlern und Schweizerfahnen, unter dem Telldenkmal; feierlich singen sie den Schweizerpsalm, friedlich und fröhlich lassen sie die verfassungsmässige Ordnung, die Freiheit und die Demokratie hochleben.

Das andere Bild ist weniger schön: Vermummte Polizisten in Kampfmontur sprayen aus sicherer Distanz ätzenden Schaum auf die mit schweren Kuhglocken beladenen und damit wehrlosen Treichler, gezielt auf Augenhöhe; ein Getroffener torkelt blindlings auf den Brunnen zu, die Polizisten hindern ihn, er geht mit Atemnot zu Boden. Die gepanzerten Ordnungshüter stehen regungslos neben dem Verletzten, der von Demonstranten schliesslich gepflegt wird.

Notstand sieht anders aus

Welches der beiden Bilder man auch nimmt, es sieht schlecht aus für die Urner Regierung. Es beginnt beim Verbot der ursprünglich bewilligten Veranstaltung zur Eröffnung des Abstimmungskampfs gegen das Covid-19-Gesetz. Wegen befürchteter Verstösse gegen den Maskenzwang sagte die Regierung die Veranstaltung ab. Die Urner Justiz weigerte sich, in nert nützlicher Frist über das Verbot zu urteilen. Sind Masken etwa wichtiger als unsere Demokratie?

Uri habe steigende «Fallzahlen», hiess es. Konkret gab es im Kanton in den letzten zwei Wochen elf Hospitalisierungen wegen Covid-19, in den zwei Vorwochen waren es fünf gewesen; die Zahl der an oder mit Corona Verstorbenen stieg in denselben Zeiträumen von null auf drei; eines der sechs Intensivbetten von Uri war Anfang Woche belegt. Die Werte in Uri sind zu tief, der statistische Zufall zu gross, als dass sich klare Trends herauslesen liessen. Ein Notstand sieht jedenfalls anders aus.

Trotz grossräumigen polizeilichen Absperrungen und massenhaft verhängten Rayonverboten gelang es Hunderten von Unzufriedenen, als Spaziergänger über Schleichwege bis zum Telldenkmal vorzudringen. Eins zu null für die Protestler. Dort kam es zu einer Art *drôle de guerre*. Dutzende vermummte Polizisten in voller Kampfmontur bauten eine

Ein wachsender Teil der Bevölkerung sieht schon lange keinen Sinn mehr in den befohlenen Massnahmen.

Drohkulisse auf, doch die friedlichen Spaziergänger boten keinen Anlass zum Einschreiten. Zwischenstand: zwei zu null.

Das änderte sich schlagartig, als ein Dutzend Treichler auf den Platz kam. Die anfänglich eher gedämpfte Stimmung schlug nun in eine beschwingte Fröhlichkeit um. Die Treichler hatten den abgesperrten Zugang zum Telldenkmal gleichsam freigewalzt und damit den Platz geöffnet für die Menge, die zuvor in den Gassen verteilt war. Wie Winkelried weiland in Sempach waren die Unerschrockenen einfach durch den Polizeikordon marschiert, aber gewaltlos. Drei zu null.

Die aus Luzern, Zug und Schwyz zusammengezogenen Krawalleinheiten – die eigene Polizei mochten die Urner nicht auf die Bevölkerung

loslassen – hatten das Telldenkmal umstellt und zugleich die Tellsgasse gesperrt. Diese Strategie, sofern es eine gab, ist schwer nachvollziehbar. Die von der Schmiedgasse herkommenden Treichler gerieten zwangsläufig in einen offenen Kessel, aus dem es wegen der nachströmenden Menschenmenge kein Zurück mehr gab. Ein Warnschuss nützte da nichts. Die Treichler, unter ihnen einige Schwinger, marschierten einfach durch den Kordon.

Was nun folgt, ist kein Ruhmesblatt für die Innerschweizer Polizei. Die *Weltwoche* konnte mit mehreren der involvierten Treichler reden. Und diese bestätigten, was sich auch durch zahlreiche Videoaufnahmen belegen lässt: Mindestens vier Polizisten sprühten die ätzenden Flüssigkeiten auf die Treichler, als diese längst durchmarschiert waren – zum Teil ins Gesicht, zum Teil von der Seite, zum Teil sogar von hinten. Und das nicht zu knapp. Die offizielle Rechtfertigung, laut der die Polizei zum Selbstschutz Tränengas einsetzte, erscheint nachgerade lächerlich.

Tränengas gegen Treichler

Einen Treichler traf es, als dieser bereits eine Runde ums Denkmal gedreht hatte. Die vermummte Polizistin, die ihm den ätzenden Stoff aus einem Hinterhalt ins Gesicht spritzte, hat er nicht gesehen. Zu verhindern gab es längst nichts mehr. Es war nur noch polizeiliche Rache für die erlittene Schmach. Zwar gab es vereinzelte Demonstranten, welche die Polizisten bedrängten. Doch das war nach dem Tränengasangriff. Und es grenzt an ein Wunder, dass die Stimmung trotz allem friedlich blieb.

Das Polizeidebakel von Altdorf steht symptomatisch für das Elend der Schweizer Corona-Politik. Ein wachsender Teil der Bevölkerung sieht schon lange keinen Sinn mehr in den von oben befohlenen Massnahmen. Die Regierenden, angetrieben von einigen Medien, reagieren mit Durchhalteparolen und Repression, was die Rebellen bloss in ihrem Widerwillen bestärkt. Statt die Nation zu einen, hat die Corona-Krise eine tiefe Spaltung hinterlassen, die so schnell nicht verheilen wird.



„Und jetzt schalten wir live zu der beliebtesten Sendung Aktezeichen XY... ..ungelöst..“